



Die Sorge um die Erde als das gemeinsame Haus

Beobachtungen und Erfahrungen aus der MISEREOR-Arbeit
zur Enzyklika „Laudato Si´“ von Papst Franziskus

- Vorwort von Pirmin Spiegel, Hauptgeschäftsführer
- Erste Beobachtungen zur Enzyklika
- Stimmen der MISEREOR-Partner
- Beispiele aus der MISEREOR-Arbeit

MISEREOR
IHR HILFSWERK

1. Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist einfach und schwierig zugleich, die Erde als gemeinsames Haus aller Menschen zu verstehen. Wir finden die Erde vor, sie ist unser Lebensraum, den wir mit allen Lebewesen und Elementen teilen. Wir können die Erde als Geschenk Gottes erfahren, das wir treuhänderisch hüten und für unser Leben gestalten. In seiner Enzyklika *Laudato Si'* beschreibt Papst Franziskus wie durch menschliches Handeln - rücksichtslose Produktion, egoistisches Finanzgebaren, konsumistische Lebensstile und Versagen der Politik – in den vergangenen Jahrzehnten das Leben auf unserem Planeten zunehmend bedroht wird. Die Armen weltweit zahlen als erste den Preis, weil sie Klimawandel, Luftverschmutzung und zunehmender Wasserknappheit nicht ausweichen können. Die Umweltenzyklika erscheint in einem Jahr, in dem die Weltgemeinschaft über die globalen Entwicklungs- und Klimaschutzziele für die nächsten 10, 20 Jahre entscheidet.

Der Auftrag MISEREORs seit seiner Gründung ist es, aus der Perspektive dieser Betroffenen in Asien, Afrika und Lateinamerika zu zeigen, welche Folgen die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen hat und dem Alternativen für ein Leben in Fülle für alle Menschen entgegensetzen (LS 90). Deshalb unterstützen die Projektpartner MISEREORs in den sog. Ländern des Südens arme und ausgeschlossene Menschen darin, die Ursachen ihrer Not zu verstehen und Auswege aus dieser zerstörerischen Entwicklung zu suchen. Sie können es sich nicht leisten, ohnmächtig auf Hilfe zu warten. Wir als wohlhabender Teil der Menschheit wollen es uns nicht leisten, gleichgültig auf unsere Mitmenschen und unsere Mutter Erde zu schauen.

Deswegen bringt MISEREOR im Chor der vielen Stimmen rund um die sog. Umweltenzyklika von Papst Franziskus die Stimmen seiner Projektpartner aus anderen Kontinenten zu Gehör und zeigt anhand einiger Projektbeispiele auf: wir sind nicht ohnmächtig. Es ist möglich, das unverantwortliche Handeln und den Missbrauch der Natur zugunsten des Lebens aller Menschen und der Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen zu durchbrechen. Überall. Auch in Deutschland.



Pirmin Spiegel

Hauptgeschäftsführer

2. Erste Beobachtungen zur Enzyklika „Laudato Si´“ von Papst Franziskus

(1) Alles Geschaffene ist angenommen vom Schöpfer

Die Enzyklika ist ein Text, bei dem die Kapitel aufeinander aufbauen und am Ende ein Ganzes ergeben. Zu Beginn wird die Perspektive des Schreibens angegeben: der Lobpreis Gottes. Alles, was ist, entsteht nicht aus sich selbst, sondern verdankt sich einem anderen, dem Schöpfer, aus dem alles hervorgeht. Die Erde, alles Leben auf ihr, Elemente und Naturphänomene sind aus Gott hervorgegangen. In der Schöpfung gibt der Schöpfer zu erkennen, dass alles von ihm Geschaffene von ihm angenommen und gewollt ist. Insofern ist der Name Franziskus Programm. Wird die Schöpfung zerstört, wird auch gegen den Schöpfer gehandelt. In der Vergangenheit haben die Menschen – auch aus der Kirche, denn der Papst spricht von „wir“ – zur Zerstörung der Umwelt beigetragen, wenn sie in dem Gedanken aufgewachsen sind, „dass wir ihre Eigentümer und Herrscher seien, berechtigt, sie auszuplündern“ (2).

(2) Aufbau

Der Aufbau der Kapitel folgt dem bekannten Drei- bzw. Vierschritt Sehen – Urteilen – Handeln – Feiern. Nach der Beschreibung zentraler globaler Herausforderungen zu Umwelt und Armut (17-61) im 1. Kapitel fällt von biblischen (62-100) und philosophischen (101-136) Überlegungen im 2. und 3. Kapitel her ein Licht auf diese Herausforderungen. Im 4. Kapitel knüpft der Papst mit dem Konzept der integralen Ökologie daran an (137-162): die Notwendigkeit eines neuen Denkens und Handelns. Die Enzyklika endet mit einer pastoralen Perspektive: Hoffnung ist möglich, wenn eine Ökologische Umkehr stattfindet. Im 5. Kapitel werden Leitlinien für die Akteure des internationalen Handelns formuliert (163-201), im 6. Kapitel Kriterien für Bildung und Spiritualität erarbeitet (202-245). Sie schließt mit zwei Gebeten (246). Der Text wirkt nicht moralisierend, weil eine durchgängige Argumentation entfaltet wird. Eine Ausnahme ist vielleicht dort zu finden, wo der soziale Niedergang der vergangenen 200 Jahre (46) nicht gut belegt ist.

(3) Perspektive des Südens

Die Überlegungen werden durchgängig aus der Perspektive der Opfer – der vielfältig arm gemachten Menschen wie der zunehmend zerstörten Erde – entwickelt. Es ist die Perspektive des globalen Südens, mit der sich Franziskus schon nach seiner Wahl vorgestellt hat: die Perspektive vom Ende der Welt, die sonst nicht gesehen und gehört wird. Dem entspricht der „bottom-up“-Ansatz, von Unten nach Oben, vom Kleinen zum Großen und Umfassenden hin zu denken: Alternativen beginnen im Alltag der Menschen, müssen aber auch von lokalen über die nationalen und internationalen Institutionen in Strukturen und Strategien umgewandelt werden. Die Wertschätzung der sozialen Bewegungen hat hier ihren Sitz. Sie sind es, die seit längerem gegen vielfältige Widerstände auf die Probleme aufmerksam machen und neue Wege vorschlagen (14, 166). Aber auch sie sind nicht vor Fehlern gefeit. Diese Bemerkungen werden in Deutschland von Umweltgruppen, innerkirchlichen wie säkularen, gern gelesen werden. Es ist aus der Perspektive MISEREORs sehr bemerkenswert, wie groß das Interesse und die angekündigte Unterstützung aus dem säkularen Umweltbereich an der sog. Ökologieenzyklika ist. Vgl. hierzu z.B. das weltweite und europäische Netzwerk zum Klimaschutz: <http://www.climatenetwork.org/> und europäisch <http://www.caneurope.org/>

(4) Vertiefung der Soziallehre

In Nr. 13 werden Nachhaltigkeit und Ganzheitlichkeit (Integralität) zu Prinzipien christlichen sozialen Handelns: „Die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen, schließt die Sorge ein, die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen, denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können.“ Hier wird aufgenommen, was schon lange in Wissenschaft und Theologie diskutiert wird.

Bemerkenswert ist, wie in der Enzyklika „Kontextualität“ zum Thema der Soziallehre wird. Üblicherweise wird in der Theologie der Dreiklang der Beziehungen zwischen Person, Gemeinschaft und Gott beschrieben. Mit dem Bezug auf die Umwelt kommen die Kategorien des Raumes und der Zeit hinzu: Menschen leben zu bestimmten Zeiten an konkreten Orten, die sie prägen und mitprägen. Deswegen gibt es zahlreiche Textstellen, die auf konkrete Lebensräume wie Städte, Land, Küsten Bezug nehmen (84, 138).

(5) Dialogischer und prozesshafter Grundansatz

Der Ansatz der Enzyklika ist partizipativ, dialogisch, prozesshaft: Der Papst hat keine letzten Wahrheiten zur Ökologie zu verkündigen, sondern aus Sorge um die Hungernden und die Umwelt ruft er die Menschen zum Umdenken und Mittun auf. Er will auf verschiedenen Ebenen den Dialog darüber anregen, wie das Leben aller angesichts der Verletzlichkeit der Armen und der Verletzlichkeit des Planeten gelingen kann. Er lädt bei schwierigen Fragen wie dem Einsatz genmanipulierter Organismen zur weiteren Klärung, unter der Voraussetzung, sie immer dann einzusetzen, wenn sie den Armen und der geschundenen Natur, jetzt und in Zukunft, zu Gute kommen (133). Er wiederholt den Satz, dass »die Zeit mehr wert ist als der Raum«; dass wir immer dann fruchtbarer sind, wenn wir uns mehr darum kümmern, Prozesse auszulösen, als Räume der Macht zu beherrschen. (178, mit Berufung auf EG 222).

(6) Kernbotschaft: Armuts- und Umweltfragen sind nicht zu trennen

Milliarden Menschen geraten in Not oder werden getötet, die Erde und die natürlichen Lebensbedingungen für die kommenden Generationen werden zerstört. Verursacht wird dies durch unsere Produktionsweisen, die Wirtschafts- und Finanzbeziehungen, durch die Funktionsweisen der Politik und durch konsumistische Lebensstile von immer mehr Menschen („Konsum“ ca. 55mal erwähnt im Text).

Deswegen ist es Aufgabe der Kirche, wie der gesamten Menschheit, Armut und Umweltzerstörung als Zusammenhang zu denken und die Ursachen endlich entschieden anzugehen. Überwindung der Armut in all ihren Formen und Schutz der Umwelt sind untrennbar. Dabei sind es vor allem wir, die Menschen in den industrialisierten Ländern, und die weltweit Wohlhabenden, die weit über dem Niveau leben, dass die Erde, unsere Mutter, aushält. Es liegt auf der Hand: es braucht ein neues Modell von Entwicklung und Fortschritt (177). Würde die Armutsfrage ohne Rücksicht auf Umweltaspekte angegangen, so würden gemäß den breit akzeptierten Forschungsergebnissen irreversible Prozesse mit verheerenden Folgen für das Leben auf der Erde eintreten (Tipping Points). Zudem sind es bisher und immer noch die Industrie und konsumierenden Wohlhabenden, die die große Menge der negativen Umwelteinflüsse verursachen, nicht die Armen.

Die katholische Kirche bietet in dieser Situation aus ihrem christlichen Glauben heraus ihr Verständnis von Erde und Kosmos an: die Schöpfung ist Geschenk und Aufgabe. – Das ist aus der Sicht MISEREORS die Kernbotschaft der Enzyklika „Laudato Si“ von Papst Franziskus. Der Papst analysiert, entwickelt die eigene Position der integralen Ökologie, wirft Fragen auf, lädt alle Menschen guten Willens zum Dialog über die richtigen Wege in der Krise ein.

(7) Politische Agenda der Kirche im Superentwicklungsjahr

Die Enzyklika erscheint in einem Jahr, in dem die Weltgemeinschaft wichtige Entscheidungen über die globalen Entwicklungs- und Klimaschutzziele für die nächsten 10, 20 Jahre und ihre Realisierung entscheidet. Die Enzyklika ist die zentrale Stimme der katholischen Kirche im Vorfeld der weltpolitischen Ereignisse:

- die UN-Konferenz für Entwicklungsfinanzierung in Addis Abeba/Äthiopien vom 13.-16.07.
- die UN-Konferenz zur Festlegung der globalen Nachhaltigkeitsziele in New York vom 25.-27.09.
- die UN-Klimakonferenz in Paris vom 30.11. bis 11.12.2015

(8) Klimawandel ist menschengemacht

Eine der umstrittensten Themen war im Vorfeld, in welcher Weise sich der Papst zu den Fakten des Klimawandels äußern würde. Vor allem aus den USA, einem der Hauptemittenten klimaschädlicher Treibhausgase, ist der Widerstand groß. Es hängt viel daran: ist der Klimawandel anthropogen mitverursacht, so müssen andere politische Maßnahmen ergriffen werden (Änderung der Produktions- und Konsumweisen) als wenn er auf Abweichungen im Sonnensystem beruht (z.B. höhere Deiche bauen). Der Text und die Auswahl der Personen, die die Enzyklika als Wissenschaftler in Rom, München und Berlin neben den Kardinälen vorstellen, lassen keinen Zweifel daran: auch für die Kirche ist – wie für die Wissenschaft – die in den vergangenen Jahrzehnten beobachtete globale Erwärmung mit höchster Wahrscheinlichkeit (95%) durch den Menschen verursacht. Daraus folgt: Der Klimawandel muss und kann begrenzt werden. (23-26, 52, 169-172)

Markus Büker, MISEREOR, Aachen
(markus.bueker@misereor.de)

<http://www.misereor.de/service/service-gemeinden/umweltencyklika.html> (Weiteres)

3. Partnerstimmen

Brasilien, Pater Xavier Plassat, Diözesane Kommission für Landpastoral in Tocantins

„Papst Franziskus versteht es, das Thema des „Gemeinsamen Hauses“ (Ökologie), das sich direkt auf den Klimawandel bezieht, mit dem breiteren Thema der „Humanökologie“ zu verbinden, in deren Mittelpunkt die Sorge um das Leben, vor allem das Leben der Armen, steht. Diese Perspektive ist besonders bedeutsam angesichts der sozialen Gruppen, mit denen wir hier in Tocantins und im brasilianischen Amazonas arbeiten: Gemeinschaften der Quilombolas – den Nachfahren von ehemals aus der Sklaverei geflohenen Familien –, indigene Völker, sogenannte „Arme des Landes“, die von der Agrarindustrie bedroht sind. Die Reihenfolge der Themen, zu denen Papst Franziskus die Gesellschaft aufruft, ist sehr kohärent: Abschied von der globalen Gleichgültigkeit, um eine Globalisierung der Solidarität für das „Gemeinsame Haus“ aufzubauen, die gemeinsame Sache. Nein zur Sklaverei! Keine Familie mehr ohne Land, ohne Dach, ohne menschenwürdige Arbeit!“

Paraguay, Juan Baez aus der Diözese Coronel Oviedo

„Die Waldgebiete auf der Welt müssen wiederaufgeforstet, die Familienlandwirtschaft und somit die Ernährungssicherung gestärkt werden. In Paraguay muss das Voranschreiten der industriellen Agrarwirtschaft gestoppt werden. Ich hoffe, dass die Enzyklika über die Rückgewinnung und die Stärkung der verlorenen natürlichen Ressourcen spricht. Es muss eine bessere Verteilung der Reichtümer geben, vor allem in Lateinamerika!“

Osttimor, Adilson, Koordinator des Timor-Leste Institute for Development Monitoring and Analysis in Dili

„Ein Entwicklungsmodell, das auf die maximale Ausbeutung der natürlichen Ressourcen sowie kontinuierliches Wachstum und die Anhäufung von immer mehr Gütern ausgelegt ist, zerstört die Artenvielfalt und schädigt das Klima. Kleine, fragile Inselstaaten wie Timor-Leste zahlen für diese Gier einen hohen Preis – und wenn es uns nicht gelingt, unsere Vorstellung von Fortschritt zu überdenken, wird bald die ganze Welt bedroht sein. Wir müssen uns zusammenschließen, um diese zerstörerische Entwicklung umzukehren und eine nachhaltige Lebensweise im Einklang mit der Natur zu fördern.“

Philippinen, Chito Medina, Direktor von MASIPAG, Kleinbauernnetzwerk für nachhaltige Landwirtschaft

„Der Klimawandel ist in vollem Gange und die Philippinen gehören zu den am stärksten von Katastrophen betroffenen Ländern, wobei die Armen hier besonders anfällig sind. Während die Armen in den Entwicklungsländern unter Hunger leiden oder nicht wissen, was sie morgen essen, versäumen es die wahren Verantwortlichen für den Klimawandel aus der Wirtschaft, aus Unternehmen und Industrieländern, die Verantwortung für den Schaden zu übernehmen, den sie der globalen Umwelt zugefügt haben. MASIPAG hofft von ganzem Herzen, dass die Enzyklika von Papst Franziskus für Klimagerechtigkeit sorgen wird. MASIPAG hofft auch, dass seine Botschaft Bewusstsein schaffen wird für angemessenere Mechanismen zum Klimaschutz und zur Anpassung an den Klimawandel – wie etwa eine von der Bauernschaft mitbestimmte nachhaltige Landwirtschaft.“

Burkina Faso, Abbé Landry W. YADGO, Diözese Fada N'Gourma

„Wir erwarten, dass in dieser Enzyklika die Ursachen des Klimawandels, ebenso wie seine Auswirkungen auf den Menschen und seine Umwelt, klar benannt werden. Wir wünschen uns, dass sie Handlungsmöglichkeiten aufzeigt, um den Klimawandel einzudämmen, die Menschen zu Verhaltensänderungen aufzufordern und die größten Verschmutzerländer zu mehr Maßnahmen zum Erhalt der Umwelt und der Ökosysteme zu ermahnen. (...) Durch diese Enzyklika werden wir uns der Qualen der Schöpfung, die Gott uns anvertraut hat, um sie zu nutzen, immer wieder zu erneuern und zu vervollkommen, noch bewusster. Die Umweltfrage könnte zu einem Querschnittsthema gemacht werden, das wir bei der Konzeption, Planung und Umsetzung unserer Projekte und Programme systematisch berücksichtigen.“

DR Kongo, Patient Bagenda, Comité Anti-Bwaki, Bukavu

„Papst Franziskus hat ein sehr aktuelles und höchst relevantes Thema ausgewählt, das eine der wesentlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts darstellt. Die Länder der Welt haben Verträge und Abkommen unterzeichnet, die sie bisher nicht – oder zumindest nur in sehr geringem Umfang – eingehalten haben. Wir erwarten, dass die neue Enzyklika die Länder der Welt, insbesondere die einflussreichen Mächte, an ihre Verpflichtungen im Zusammenhang mit Umweltschutz, Klimawandel und nachhaltiger Entwicklung erinnert. Darüber hinaus kann die neue Enzyklika als Referenz und wichtiges Werkzeug für die anwaltschaftliche Arbeit sowohl gegenüber staatlichen Stellen als auch gegenüber internationalen Konzernen insbesondere im Bereich Bergbau dienen, die Schuld an erheblichen aktuellen und zu erwartenden Katastrophen in unserer Region sind. Wir können zur Verbreitung der neuen Enzyklika beitragen und sie einerseits bei der Sensibilisierung von Basisgemeinschaften und andererseits bei unserer Arbeit mit den lokalen Entscheidungsträgern verwenden.“

4. Projektbeispiele

Globale Ungleichheit: Die MISEREOR-Fastenaktion

Land/ Region

Deutschland sowie ein Partnerland

Thema

Jeweils ein Schwerpunktthema für zwei Jahre mit jährlich wechselndem Fokus

Ziele und Aktivitäten

Die Fastenaktion ist die größte Aktion, die MISEREOR in Deutschland durchführt. Jedes Jahr während der Fastenzeit zwischen Aschermittwoch und Ostern richtet das Werk für Entwicklungszusammenarbeit den Blick auf ein anderes Schwerpunktland und -thema, stellt die Arbeit von Projektpartnern vor und ruft so zu Solidarität und Unterstützung auf. Mithilfe der Fastenaktion werden Herausforderungen in Ländern des Südens sowie Zusammenhänge mit unserem individuellen Lebensstil deutlich. Neben der Erstellung von Materialien werden Einzelne und Gruppen aufgerufen, aktiv zu werden und sich an einer zentralen Aktion zu beteiligen. Folgende Fastenaktionen stehen in Bezug zur Ökologie-Enzyklika:

- Fastenaktion 2009: Gottes Schöpfung bewahren – damit alle leben können; Partnerländer: Burkina Faso, Haiti, Philippinen; Thema: Klimawandel und Ernährungssicherheit
- Fastenaktion 2010: Gottes Schöpfung bewahren – damit alle leben können; Partnerländer: Brasilien, Indien, Tschad; Thema: Klimawandel und Energieversorgung
- Fastenaktion 2014: Mut ist, zu geben, wenn alle nehmen. Partnerland: Uganda; Thema: Klimawandel und Hunger
- Fastenaktion 2015: Neu denken. Veränderung wagen! Partnerland: Philippinen; Thema: Klimawandel und dessen Auswirkungen für Fischerfamilien

MISEREOR richtet sich in der Fastenaktion zudem mit einzelnen Produkten, Formaten und Materialien an spezifische Zielgruppen. Diese sind sowohl Katholiken und Katholikinnen, die breite Öffentlichkeit in Deutschland als auch Spendende, Gemeinden, Verbände, Schüler und Schülerinnen, Lehrende und Jugendliche. Materialien und Formate im Rahmen der Fastenaktion sind beispielweise das Hungertuch, Veranstaltungen mit Gästen aus den Partnerprojekten, Liturgische Bausteine und Kreuzwege, der Fastenkalender, das Lehrerforum zur Fastenaktion, die Kinderfastenaktion sowie die MISEREOR/BDKJ-Jugendaktion und Aktionen wie das Solibrot, Fastenessen, Coffee-Stop und die Hungertuchwallfahrt.

Rolle MISEREORs und Wirkungen des Projekts

MISEREOR schafft durch die Fastenaktion ein Bewusstsein in der breiten Öffentlichkeit für ausgewählte Themen. Menschen in Deutschland werden zu einem Nach- und Umdenken angeregt und zu Verhaltensänderungen motiviert. Angesichts des Auftrages von MISEREOR „Den Mächtigen ins Gewissen zu reden“, hat die Fastenaktion immer auch politische Strahlkraft. Als katholisches Hilfswerk thematisiert MISEREOR globale und nationale Ungerechtigkeiten und Missstände aus der Sicht der Armen und nimmt die jeweilige individuelle, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Verantwortung in den Blick.

Ansprechpartner

Martin Gottsacker, Referent Bildung und Pastoralarbeit, martin.gottsacker@misereor.de

Weitere Infos

Zur MISEREOR-Fastenaktion: <http://www.misereor.de/aktionen/fastenaktion.html>

Zur Kinderfastenaktion: <http://kinderfastenaktion.de/index.php?id=startseite-2015>

Zur Jugendaktion <http://www.jugendaktion.de/>

Klimawandel: MISEREOR als Teil des Netzwerks klima-allianz Deutschland

Land/ Region

Deutschland

Thema

Klimapolitik, Energiepolitik

Ziele und Aktivitäten

Sowohl in den Ländern des Globalen Südens, die bereits jetzt die Folgen des Klimawandels spüren, als auch bei uns in Deutschland, engagieren sich Einzelpersonen, kirchliche wie säkulare Gruppen und Netzwerke für die Reduktion von Treibhausgas-Emissionen, Anpassungsmöglichkeiten an den nicht mehr zu vermeidenden Klimawandel und für Klimagerechtigkeit.

Jede und jeder Einzelne, jede Gemeinde, jede Gruppe, jede Diözese kann eine Menge dazu beitragen, dass Treibhausgase, die den Klimawandel vorantreiben, reduziert werden. Doch die Rahmenbedingungen unseres Handelns werden von Politik und Wirtschaft gesetzt. Dort setzt die klima-allianz an. Die etwa 110 Mitgliedsorganisationen stimmen Themen und Ziele ab, mit denen der Klimaschutz in Deutschland am wirkungsvollsten bewegt werden kann. Gleichzeitig führen sie Gespräche mit Entscheidungsträgerinnen und -trägern, bringen Akteurinnen und Akteure zusammen und versuchen, die Perspektive von Menschen aus den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Ländern der Erde zu uns zu bringen.

Wichtige Themen der klima-allianz waren in den letzten Jahren vor allem eine sozial gerechte Energiewende, die Auswirkungen des Klimawandels in den Ländern des Südens und Energieeffizienz. MISEREOR hat dabei immer die Perspektive und Erfahrungen unserer Partner aus Asien, Afrika und Lateinamerika eingebracht. Sehr wichtig ist das Engagement gegen die Verbrennung von Kohle zur Stromerzeugung. MISEREOR ist überzeugt: eine Umstellung auf 100 Prozent erneuerbare Energien wird ihre Zeit brauchen, aber um dies in absehbarer Zeit erreichen zu können, ist es nicht hilfreich, immer neue große Kraftwerke zu bauen und Kohle von der anderen Seite der Erde zu importieren. Die Abbaubedingungen von Kohle in Kolumbien und Südafrika beispielsweise sind katastrophal.

Rolle MISEREORs

Gemeinsam mit Kooperationspartnern und der entwicklungspolitischen Klimaplattform der Kirchen beteiligen wir uns an Aktionen und Diskussionen der klima-allianz. Wir nehmen an Gesprächen mit Politikerinnen und Politikern sowie Tagungen teil, bereiten gemeinsam mit anderen Mitgliedern Aktionstage und Kampagnen vor. Die Informationen und Impulse aus der klima-allianz bereichern unsere politische Arbeit und Aktivitäten.

Ansprechpartner

Kathrin Schroeder, Politik und globale Zukunftsfragen, kathrin.schroeder@misereor.de
Susanne Breuer, MISEREOR-Büro Berlin, susanne.breuer@misereor.de

Weitere Informationen

[Newsletter der klima-allianz](#) oder www.klima-allianz.de.

Zerstörung der Umwelt und der menschlichen Beziehungen: Lobbytour für verbindliche Regeln bei der Beschaffung von Rohstoffen

Land/ Region

Zentralafrika / Europa

Themen

Rohstoffe, Menschenrechte, Konfliktmineralien, Gerechtigkeit, faire Beschaffung

Ziele und Aktivitäten

Europäische Unternehmen sollen verpflichtet werden, ihre Rohstoffe so zu beschaffen, dass an keinem Punkt in der Lieferkette Menschenrechtsverletzungen vorkommen. Ein konkreter Schritt dorthin ist eine europäische Verordnung, die für Tantal, Wolfram, Zinn und Gold – sogenannte Konfliktrohstoffe – die Lieferkette nachvollziehbar machen soll. MISEREOR hat, gemeinsam mit anderen, eine Lobbytour mit Partnern aus dem Kongo durchgeführt. Maßgeblich daran beteiligt war Monsignore Fridolin Ambongo, Bischof von Bokungu-Ikela, Demokratische Republik Kongo, Vorsitzender der Kommissionen Justitia & Pax und für natürliche Ressourcen der Bischofskonferenz des Kongo.

Meilenstein im Rahmen der Lobbytour war im Oktober 2014 die Forderung von Bischöfen weltweit, eine verbindliche menschenrechtliche Sorgfaltspflicht einzuführen, die auch für die Endverwerter der Rohstoffe gültig ist und auch Metalle wie Kupfer und Diamanten erfasst, bei deren Abbau es ebenfalls regelmäßig zu Konflikten und Menschenrechtsverletzungen kommt. Zudem fanden im Januar und Februar 2015 politische Gespräche mit Abgeordneten des Bundestages, mit dem Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, dem Auswärtigen Amt und dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, sowie mit Mitgliedern des belgischen und europäischen Parlaments statt. Im März 2015 baten mehr als 8000 Europäerinnen und Europäer mit Unterschriften, den schwachen Vorschlag der EU-Kommission zu verschärfen. Am 20. Mai 2015 kam es schließlich zur Abstimmung im Europäischen Parlament in Straßburg, welche mit einem positivem Votum für den Vorschlag endete: eine verbindliche Verordnung für die Einhaltung der Sorgfaltspflichten in der Lieferkette für all diejenigen soll eingeführt werden, die Mineralien und Metalle aus Konfliktgebieten beziehen. Auch verarbeitende Betriebe, wie z.B. Schmelzhütten, sollen demnach einer Informationspflicht für ihre Lieferkette unterliegen.

Rolle MISEREORs

MISEREOR arbeitet seit Jahrzehnten mit Partnern in Zentralafrika zum Thema Konfliktmineralien. Im Rahmen der Lobbytour und -kampagne brachten sich Mitarbeitende von MISEREOR in der Planung ein und organisierten die persönlichen Gespräche der kirchlichen Vertreterinnen und Vertretern mit deutschen Abgeordneten und Ministerien.

Wirkung des Projekts

Das Europäische Parlament ist deutlich weiter gegangen als es ein Gesetzesvorschlag der EU-Kommission für Internationalen Handel vorsah. Dazu haben viele Unterstützerinnen und Unterstützer MISEREORs beigetragen. Bis zur Stunde der Abstimmung hatten fast 9.000 Bürger der EU, 157 Organisationen der Zivilgesellschaft und 146 Kirchenführer aus 38 Ländern um die verpflichtende Verordnung gebeten. Aktuell geht der Textvorschlag für die Verordnung in einen Trialog zwischen Europäischer Kommission, Europäischem Rat und EU-Parlament.

Ansprechpartner

Vincent Neussl, Afrika und Naher Osten, vincent.neussl@misereor.de

Weitere Informationen

Stellungnahme der Bischöfe: <http://www.cidse.org/component/k2/catholic-leaders-statement-on-conflict-minerals.html?Itemid=195>

Kampagnenvideo: <https://www.youtube.com/watch?v=QAGZthA5yh>

Klimawandel & Ernährung: Landwirtschaftsprogramm der Erzdiözese Kampala (SAP)

Land/ Region

Uganda

Themen

Landwirtschaft, Anpassung an den Klimawandel, Unterstützung von Kleinbauern, Verarbeitung und Vermarktung, Förderung von Frauen und Jugendlichen, Fairer Handel, Lobbyaktivitäten, Landvertreibung

Ziele und Aktivitäten

Das Landwirtschaftsprogramm der Erzdiözese Kampala (SAP) arbeitet mit Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in und um Kampala, um die negativen Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft zu mildern. Durch den fortschreitenden Klimawandel kommt es vermehrt zu Dürreperioden, aber auch zu Starkregen mit folgenden Überschwemmungen. Die Regenzeiten ändern sich. Diese sind für die Bauern nicht mehr vorhersehbar. Dadurch wissen die Kleinbauern nicht mehr, was sie wann in welchem Maße anbauen sollen, traditionelle Anbaumethoden können nicht mehr erfolgreich angewendet werden. Die Folgen sind geringere Erträge, eine unsichere Ernährungssituation und Einkommenseinbußen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landwirtschaftsprogramms der Erzdiözese Kampala schulen und betreuen daher Kleinbauern in ihren landwirtschaftlichen Aktivitäten, schaffen neue Marktzugänge und verbessern die Absatzmöglichkeiten der Produkte. Dabei wird ein ganzheitliches Konzept angewendet und nachhaltig ökologische Anbaumethoden stehen im Vordergrund. Komponenten sind beispielsweise die Planung des Feldes, um den Anbau von mehreren verschiedenen Produkten zu gewährleisten, die Einbindung der Tierhaltung in das landwirtschaftliche Konzept, das Installieren von Bewässerungssystemen und die Erschließung von lokalen und regionalen Märkten. Zudem legt das Landwirtschaftsprogramm der Erzdiözese großen Wert auf die Förderung von Frauen und die Arbeit mit jungen Menschen. Diesen sollen durch die Landwirtschaft Zukunftsperspektiven geboten werden, so dass der Landflucht entgegengewirkt werden kann.

Rolle MISEREORs

Das SAP wird von MISEREOR finanziell unterstützt und fachlich beraten. Die finanzielle Unterstützung erfolgt sowohl für die Ausbildung der lokalen Berater und Trainer als auch für die Ausbildung der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in den oben genannten Methoden, für die Konstruktion von Energie-Sparöfen, für den Wandel von chemischer Schädlingsbekämpfung hin zu biologischen Methoden, für Netzwerk- und Lobbyarbeit, für Ferienkurse für Schülerinnen und Schülern in Umweltschutzpraktiken und für Aufforstungsaktivitäten.

Wirkung des Projekts

Durch die ökologisch nachhaltige Landwirtschaft werden die Erträge erhöht und Nahrungssicherheit gewährleistet. Überschüsse aus der Produktion werden in Teilen innovativ weiter verarbeitet oder verkauft. Dadurch können die Kleinbäuerinnen und Kleinbauern mehr Einkommen generieren und ihren Kindern den Schulbesuch ermöglichen. Im Allgemeinen wird das

Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge und für die ökologisch nachhaltige Landnutzung erhöht. Junge Menschen werden motiviert, in der Landwirtschaft tätig zu werden und erhalten dadurch eine nachhaltige Zukunftsperspektive.

Ansprechpartner

Martin Gottsacker, Bildungs- und Pastoralarbeit, Martin.Gottsacker@misereor.de

Weitere Informationen

Projektpartner in Uganda: <http://www.misereor.de/projekte/projektpartnerschaften/uganda-frauen-foerdern-hunger-bekaempfen.html>

Nachhaltiges und klimaschonendes Waldmanagement in ehemaligen Holzkonzessionsgebieten durch die lokale Bevölkerung in Jambi

Land/ Region

Indonesien, Sumatra, Provinz Jambi

Themen

Erhalt der biologischen Vielfalt durch traditionelle nachhaltige Nutzung der verbleibenden Regenwaldgebiete; Zugang der indigenen Bevölkerung zu lebenswichtigen Ressourcen; Einsatz für die Rechte der traditionellen Waldnutzerinnen und Waldnutzer; Umweltschutz und Konfliktvermeidung

Ziele und Aktivitäten

Der „Taman Nasional Kerinci Seblat“ ist ein Nationalpark in der indonesischen Provinz Jambi auf Sumatra. Seine tropischen Regenwälder weisen eine hohe Biodiversität auf und sind wichtig für die Regulierung des Wasserhaushaltes eines acht Mal größeren Gebietes. Der Nationalpark ist eine Kohlenstoffsенке, d.h. seine Vegetation nimmt mehr CO₂ auf als sie abgibt – eine Funktion, die angesichts des Klimawandels an Bedeutung gewinnt. Dessen ungeachtet schreitet die Zerstörung der Wälder schnell voran. Ein Grund ist der legale Holzeinschlag durch Konzerne, die in Pufferzonen rund um den Nationalpark Konzessionen halten. Hinzu kommt der illegale Einschlag innerhalb des Nationalparks. Hier ist auch die lokale Bevölkerung zum Teil involviert, da sie keine andere Möglichkeit mehr sieht, ihr Überleben zu sichern.

Nach Auslaufen der Holzkonzessionen in den Pufferzonen wollen nun lokale Regierungsstellen das Anlegen von Holzplantagen vorantreiben. Dadurch würde der lokalen Bevölkerung die Möglichkeit genommen, von und mit dem Wald zu leben. In den Pufferzonen leben ca. 50.000 Menschen in 45 Dörfern. Konflikte sind zu erwarten und die Zerstörung der noch intakten Regenwälder würde weiter vorangetrieben.

Die nachhaltige Waldnutzung durch die lokale Bevölkerung ist eine alternative Möglichkeit, die Pufferzonen zu verwalten. Das lokale Management von Dorfwaldflächen ist gesetzlich sogar ausdrücklich vorgesehen. Durch traditionelle Managementpraktiken der Waldbewohner/innen und durch den Schutz ihrer Zugangs- und Nutzungsrechte kann ein wichtiger Beitrag zum Erhalt des indonesischen Regenwaldes geleistet werden. Diese Nutzungsform vermeidet überdies weitere CO₂-Emissionen und leistet einen Beitrag zum Klimaschutz.

In den letzten Jahren ist es der indonesischen Partnerorganisation von MISEREOR gelungen, die zuständigen Regierungsstellen für Modelle des traditionellen Waldmanagements zu interessieren. Neue politische Rahmenbedingungen bieten nun die Möglichkeit, solche Formen der nachhaltigen Waldnutzung breiter auszubauen.

Rolle MISEREORS

MISEREOR fördert die alternative Nutzung indonesischer Waldgebiete. Das ist eine wichtige Ergänzung zu Projekten, die auf Schadensbegrenzung abzielen, wenn die lokale Bevölkerung durch Konzerne verdrängt wird. MISEREOR unterstützt die geförderten Gemeinschaften, sich gegen schwebende Konzessionsverfahren zur Wehr zu setzen und die Ansprüche der großen Konzerne zurückzuweisen. Wenn Wälder lokal verwaltet werden, schützt das auch die Restwälder vor einer Umwandlung in Monokultur-Plantagen. Das leistet einen Beitrag zur Vermeidung weiterer CO₂-Emissionen.

Wirkung der Projekte

Die indonesischen Partnerorganisationen beobachten seit 1998, wie sich die Zunahme an Holzkonzessionen, Holzplantagen und Ölpalmpflanzungen auswirken. Verschiedene Untersuchungen über das traditionelle Waldmanagement der indigenen Waldbewohner/innen wurden durchgeführt und veröffentlicht. Eine Kampagne war sehr erfolgreich: Durch sie konnte verhindert werden, dass ein ausländischer Investor eine Bergbaulizenz für geschützte Waldgebiete bekommt. Die durch die Expansion der Palmölindustrie und industrieller Großplantagen bedrohten Dorfgemeinschaften konnten erwirken, dass die Regierung ihr gemeindebasiertes Ressourcenmanagement anerkennt. Sie erstellten Dokumente über das gemeinschaftliche Dorfwald-Managementsystem, haben Komitees zur Dorfwaldbewirtschaftung gebildet, entwickelten Regelungen zur Waldbewirtschaftung sowie Karten zur Dorfwaldbewirtschaftungsplanung. Diese Ergebnisse wirkten sich positiv auf benachbarte Dörfer und Gebiete aus.

Ansprechpartner

Ulrich Dornberg, Länderreferent Indonesien, ulrich.dornberg@misereor.de

Klimawandel & Ernährung: Beratung für nachhaltige landwirtschaftliche Produktion bei den Mbyá-Guaraní-Dorfgemeinschaften in Caaguazú

Land/ Region

Paraguay

Themen

Landwirtschaft, Ernährungssicherung, Unterstützung von Indigenen, Basisgesundheits- und Organisationsförderung

Ziele und Aktivitäten

Die indigenen Gruppen der Guaraní in Ostparaguay gehören zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen. Der von ihnen traditionell betriebene Wanderfeldbau ist jedoch heute nicht mehr möglich. Die Waldlandschaft Ostparaguays wurde in den vergangenen Jahrzehnten größtenteils abgeholzt und insbesondere in den an Brasilien angrenzenden Regionen von monokulturell betriebener Plantagenwirtschaft (vor allem Soja, Weizen und Mais) abgelöst. Der Lebensraum der indigenen Bevölkerung wurde dadurch immer mehr eingeschränkt. Außerdem wird die Gesundheit der indigenen Bevölkerung durch den Pestizideinsatz für den extensiven, agroindustriellen Soja-Anbau massiv beeinträchtigt.

Ziel der Arbeit mit dem territorialen Verband der Indigenen ist die Wiederaufforstung auf 50 ha in zehn Gemeinschaften, die Diversifizierung der Ernährung und landwirtschaftliche Produktion durch die Förderung von Kleintierhaltung und agrar-ökologischer Anbauweise. Das Anpflanzen von Heilkräutern und das Wiederbeleben des Wissens über deren Nutzen soll die Gesundheitssituation verbessern. Gemeinsam wird auf Provinzebene ein territorialer Nutzungsplan erarbeitet, um die gemeinschaftlichen Interessen in die territoriale Entwicklung einzubringen - wie u. a. nachhaltige landwirtschaftliche Produktion und Waldnutzung sowie kulturelle Werte.

Dazu werden in den Bereichen Ernährungssicherung, Naturheilkunde und Basisgesundheits sowie Organisationsförderung und Verbreitung von Informationen verschiedene Workshops, praktische Übungen und Austauschtreffen organisiert.

Rolle MISEREORs

Die Indigenen-Pastoral der Diözese von Coronel Oviedo wird für die Förderung der Selbstorganisation der indigenen Kleinbauern und die Beratung in agrar-ökologischen Techniken finanziell unterstützt. Die Unterstützung erfolgt sowohl für Workshops, Vorträge und Vermittlung technischen Wissens, wie auch für die Durchführung praktischer Übungen z. B. im Bereich der Bienenzucht oder der Verarbeitung und des Gebrauchs von Heilpflanzen. Des Weiteren finden Planungs- und Austauschtreffen statt und Wissensverbreitung über einen lokalen Radiosender.

Wirkung des Projekts

Die Wiederaufforstung von Wald ist in vielen der begleiteten Gemeinden gelungen. Darüber hinaus wurde die Bodenfruchtbarkeit als wichtige Grundlage für Ernährungssicherheit wieder hergestellt. Inzwischen können sich die indigenen Gemeinden selbst mit Kuhmilch versorgen. In diesen Gemeinden wurde eine kollektive Milchwirtschaft mit rotierendem Nutzungssystem eingeführt. Die Fischzucht ist so weit fortgeschritten, dass sie mittlerweile den Nahrungsbedarf der indigenen Familien für acht Monate im Jahr sichert. Außerdem ist es gelungen, öffentliche und private Gelder für Honig- und Milchproduktion zu akquirieren. Die Nahrungsmittelproduktion hat zur Verbesserung der Ernährungs- und Gesundheitssituation vor allem der Kinder beigetragen. Außerdem ist bei vielen Indigenen das Wissen für die Wirksamkeit traditioneller Heilpflanzen wieder belebt worden.

Auf die Politik wird zunehmend über sich selbst organisierende indigene Plattformen Einfluss genommen. Über die Radioprogramme werden eine andere Sichtweise auf die Realität und kulturelle Identität vermittelt.

Ansprechpartner

Victoria Sonntag, Projektbegleitung Paraguay: victoria.sonntag@misereor.de

Michaela Verboom, Regionalverantwortliche Paraguay: michaela.verboom@misereor.de

Weitere Infos

<http://www.misereor.de/projekte/projektpartnerschaften/paraguay-guarani-wehren-sich-gegen-landraub.html>

Entwicklung im Dienst des Weltgemeinwohls

Land

Weltweit

Themen

Weltgemeinwohl, Entwicklung, Wirtschaft, Demokratie, Gemeinschaften

Ziele und Aktivitäten

MISEREOR ist gemeinsam mit dem Institut für Gesellschaftspolitik IGP und Kooperationspartnern in Afrika, Asien und Lateinamerika der Frage nachgegangen, wie Politik, Wirtschaft und Gesellschaft ihre Entscheidungen, Handlungen und Institutionen an einem Gemeinwohl orientieren können, das den globalen Herausforderungen gerecht wird.

- Im Rahmen einer interkulturellen Studie stellten Wissenschaftler/innen aus Brasilien, Deutschland, Indonesien, Kolumbien, DR Kongo und Sambia ihre Analysen und Ansätze für alternative Zivilisationsmodelle zur Diskussion.
- In Dialogforen in der Elfenbeinküste, Indien, Peru, Philippinen, Südafrika, Uruguay konfrontierten Vertreterinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft vor ihrem jeweiligen kulturellen, politischen und sozialen Hintergrund ihre Vorstellungen von Wohlstand und Entwicklung mit den Chancen und Gefahren einer globalisierten Welt, um so Strategien zur Umsetzung zu entwickeln.
- In Deutschland bringen MISEREOR und das IGP Fragen, Kritik und Anregungen aus der Studie und den Dialogforen in die öffentliche Debatte über Wohlstands- und Entwicklungsmodelle ein. Diese entbehrt bislang einer ernsthaften Auseinandersetzung mit kritischen Stimmen aus dem Süden.

Rolle MISEREORs

MISEREOR hat dieses interkulturelle Dialogprojekt gemeinsam mit dem Institut für Gesellschaftspolitik IGP (Hochschule für Philosophie, München) von Mai 2012 bis Mai 2015 durchgeführt. Unter den Kooperationspartnern in Afrika, Asien und Lateinamerika waren viele Partnerorganisationen MISEREORs.

Wirkung des Projekts

Im Rahmen der Projektaktivitäten wurden Elemente eines Weltgemeinwohls erarbeitet. Das gängige Konzept von Entwicklung stellte sich dabei als problematisch heraus, weil es ideologisch und von einem Marktfundamentalismus geprägt ist. Dieser selbst kann für globale Probleme wie fortdauernde Armut und Klimawandel mit verantwortlich gemacht werden. Der Weltgemeinwohl-Ansatz könnte eine Alternative bieten, da er u.a. ein ganzheitliches Menschenbild vermittelt: Die Menschen sind nicht nur Mitglieder der sozialen, politischen und ökonomischen Sphäre, sondern auch Teil der Natur.

Ansprechpartner

Dr. Bernd Bornhorst, Leiter der Abteilung Politik und Globale Zukunftsfragen,
bernd.bornhorst@misereor.de

Prof. Dr. Michael Reder, Lehrstuhl für Praktische Philosophie mit dem Schwerpunkt
Völkerverständigung, michael.reder@hfph.de

Weitere Infos

Die Ergebnisse wurden in dem Band „Global Common Good. Intercultural Perspectives on a Just and Ecological Transformation“ zusammengefasst, der im April 2015 im Campus-Verlag erschienen ist (ISBN 978-3-592-50318-9).

Eine systematische Zusammenfassung der Ergebnisse ist auf Deutsch und Englisch erschienen und kann über pgz@misereor.de bestellt werden.

Informationen im Internet sind verfügbar unter:

<http://www.misereor.de/themen/wirtschaft-fuer-die-armen/gemeinwohl-global.html>

<https://www.hfph.de/forschung/institute/gesellschaftspolitik/forschung/politische-philosophie/kultur-und-entwicklung>